

sein Nest meistens dort anzulegen wissen, wohin keine muthwillige Verfolgungshand reichen kann.

Ich verweise in Bezug auf Nutzen und Schaden des Sperlings auf meine Abhandlung Jahrg. 1878 S. 71 ff., wo jeglicher Nutzen, den man ihm aufbürden kann, aufgeführt ist, wo aber auch der bei großer Vermehrung überwiegende Schaden hinlänglich erörtert wird. — Zwei Beläge für das Verdrängen anderer Singvögel durch den Sperling sind mir neuerdings durch den Kunstgärtner Herrn Franz Thienemann in Zwenkau, mitgetheilt worden. Derselbe berichtet: „Im botanischen Garten zu Leipzig hatte sich ein Rothschwanzpaar (*Ruticilla tithys*) über der Thüre eines Gewächshauses angesiedelt und bereits Junge erbrütet. Eines Tages lagen die kleinen noch unbefiederten Vögel todt auf dem Erdboden gerade unter dem Neste. Ich forschte nach der Ursache dieser Zerstörung und die Gartenarbeiter berichteten, daß die Sperlinge diesen Unfug angerichtet hätten. Um mich von der Wahrheit dieser Anklage gegen den im botanischen Garten häufig vorhandenen Spatz zu überzeugen, beobachtete ich das Nest eine Weile und bemerkte gar bald, daß mehrere Hausperlinge wiederholt nach dem Rothschwanzneste flogen und Federn nebst Halmen herauszogen, welche sie alsbald zur Erde fallen ließen. Es war nun kein Zweifel mehr: die Sperlinge hatten unsere Rothschwanzbrut, an der wir unsere Freude hatten, vernichtet. — Einen andern Fall beobachtete ich, als ein Paar derselben Vögel ihr Nest hoch oben hinter einer Dachrinne — ebenfalls im botanischen Garten — angelegt hatten. Schon waren die Jungen den Eiern entschlüpft, schon flogen die sorgjamen Alten ab und zu, Nahrung in den Schnäbeln herbeitragend, da sahe ich eines Tages, daß mehrere Sperlinge in der Nähe des Nestes saßen und den Ab- und Zuflug der Eltern beobachteten. Sobald beide Eltern abwesend waren, flog einer der Schelme zu dem Neste, kroch in die Höhlung hinein und zupfte Nestfedern heraus. Wie weit die Räuber ihr Werk fortsetzten, kann ich nicht sagen, da Geschäfte mich abriefen; aber schwerlich ist die Brut aufgekommen, denn die Rothschwänze verschwanden alsbald aus jenem Theile des Gartens.“

Der Weidenlaubvogel (*Phyllopneuste rufa*)

von H. Schacht.

Aus der in unserm Vaterlande durch vier Arten vertretenen Gruppe der Laubvögel oder Laubfänger wählen wir uns heute den winzigsten und am wenigsten begabten zur Beschreibung heraus.

Wenn um die Mitte des Märzmonats der Hausrothschwanz (*Rut. tithys*) wieder von der Dachfirst heruntergirt, da erklingt auch im Baumgarten das eigenthümliche

Sip, sap, sip, sap! des kleinen Hackbrettkünstlers und dauert fast den ganzen Sommer hindurch an. Und wenn dann nach der Mauser im September und October der Hausrothschwanz wieder zu singen beginnt, da muß auch der Kleine demselben getreulich wieder accompagniren. Beide Vögel erscheinen gleichzeitig in der Heimat, halten ihre Gesangszeit mit einander aus und reisen auch zusammen dem schönen Süden zu. So lange im Frühlinge die Bäume und Gesträuche noch unbelaubt sind, haben wir häufig Gelegenheit ihn im Gezweige zu beobachten, wie er in seinem mehr grau als grünem Gewande mit vorgestrecktem Körper unter beständigem Auf- und Abschnellen des Schwanzes munter umherhüpft und die zartesten Kerfe, wie Spinnen, Fliegen und Mücken, von den Nestern aufnimmt, auch dann und wann in die Luft steigt, um ein davon eilendes Insect zu erhaschen. Bei rauher nasskalter Frühlingwitterung treibt es ihn oft zum Boden herab, wo er an Hecken, oder an Wassergräben und Tümpeln, oder an Röhricht und Weidicht der Teiche die sich dort aufhaltenden Kerfe erschnappt. Auch in aufgeschichtetem Reisig und trocknen Dornhaufen geht er um diese Zeit, dem Zaunkönige gleich, seiner Nahrung nach. In den jungen Fichtenbeständen ähnelt er in der Art und Weise, wie er den Kerfen nachspürt, mehr den Goldhähnchen, indem er wie diese das Nadelgrün durchschlüpft und gern die unter den Zweigen sitzenden Kerbthiere zu erbeuten sucht. Sobald sich aber die Bäume erst mit jungem Grün bekleiden, steigt er empor in die äußersten Wipfel, in welchen er, so lange die Brutzeit währt, fast fortwährend sein Wesen treibt. Im Hochsommer finden wir ihn in den Erbsenbeeten der Gärten, in Weidenpflanzungen und Obstgärten. Im Herbst besucht er gern die in der Nähe der Häuser geschützt stehenden Bäume, wohin auch jetzt die Kerfe sich zurückzuziehen pflegen.

Der eigentliche Aufenthalt des Weidenlaubvogels ist durchgängig im Walde zu suchen, doch siedelt er sich mehr, als seine andern Verwandten, auch in Gärten an, in letzteren aber nur, wenn hohe Bäume darin oder in der Nähe sind. Er kann stundenlang auf einem Baume verweilen. Die reinen Nadelholzstände bewohnt er nur, solange sie nicht den Charakter des Hochwaldes angenommen haben und sich zwischen den Baumreihen noch Heidelbeersträucher, Erika, Farrenkraut und sonstiges Laubwerk vorfindet.

Der Gesang des Weidenlaubvogels kann nur von dem Laien mit dem Gesange der Tannenmeise (*Parus ater*) und der Sumpfmeise (*P. palustris*) verwechselt werden; der nur einigermaßen Gesangskundige erkennt ihn sofort, wenn auch eine große Verschiedenheit zwischen den Gefängen der einzelnen Individuen herrscht. So hört man bei einzelnen Exemplaren das scharfe Zip, zap! oder Sip, sap; bei andern mehr das Till, tell; wieder bei andern das von Naumann angeführte Dilm, delm, demm, dilin, demm, dölm, u. s. w. Nach meinen Beobachtungen ist die von

Raumann angegebene Strophe mehr den jüngern Vögeln eigen, die, wenn sie erst wenige Wochen alt sind, schon ihrem musikalischen Studium mit großem Eifer obliegen und sich erst nach und nach zu dem markirten Zip, Zap emporarbeiten müssen, Oft vernimmt man auch ein rasch ausgestoßenes Thiet oder Wiet, was mehr Lockruf zu sein scheint, während das klagende Huit, huit! als Angstlaut gilt.

Unser Weidenlaubvogel ist ein harmloser, unruhiger aber auch neckluster und neugieriger Vogel. Gewöhnlich trägt er sein Federkleid knapp anliegend und nur bei nasfkalter Witterung bläst er das Gefieder auf und läßt Flügel und Schwanz herabhängen. Durchfliegt er die Luft, so zuckt er beständig mit den Flügeln und verliert sich meist mit scharfer Wendung in einer Baumkrone. Die Geselligkeit liebt er durchaus nicht. Zur Brutzeit sind die Männchen äußerst erregt, jagen sich gegenseitig durch das Gebüsch, vermögen sich aber niemals ernstlich zu beschädigen. Ein im Käfig am Hause oder im Garten hängender Stubenvogel zieht ihn sofort herbei. Einst hatte ich am Fenster ein stark lockendes Zeisigmännchen stehen, welches sich allemal glücklich und beruhigt fühlte, wenn ein in der Nähe nistender Weidenlaubvogel auf seinem Käfige erschien und ihm einige Augenblicke Gesellschaft leistete. Aber gerade diese Neugier ist es, die ihm unter Umständen zum Verderben gereicht, denn der Vogelfänger braucht nur eine Leimruthe über dem Käfige zu befestigen und bald wird der kleine Leiermann in seiner Gewalt sein.

Wenn der Weidenlaubvogel auch früh im März bei uns eintrifft, so schreitet er doch erst Ende April zum Nestbau. Ein Pärchen, welches schon seit Jahren in der Nähe meines Hauses nistet, erschien am 21. März. Erst am 24. April bemerkte ich, wie das Weibchen mit Halmen und dürrem Laube beladen einem etwa zwei Fuß hohen unter einer Decke geschützt stehenden Fichtenbäumchen zueilte, um in diesem das Nest zu errichten. Anfangs schichtete es Grashalme und dürres Laub aufeinander, um erst eine solide Basis zu schaffen. Schon am dritten Tage begann es die Kuppel in Angriff zu nehmen, die bereits am vierten Tage vollendet war. Jetzt erst schritt es zu der innern Auskleidung. Vor der Küchenthür, wo im Laufe des Winters ein Paar Borstenträger abgeschlachtet waren, lag das benötigte Material massenhaft und nach hier wandte das bauende Weibchen stets seinen Flug. Der Herr Gemahl half auch nicht im geringsten bei der Herstellung des Nestes und während die Gattin sich abmühte und abquälte, saß er gemüthlich leierend im Baumwipfel. Am 1. Mai lag ein Ei im Neste, klein, zartförmig, weiß mit röthlichen Punkten. So lange das Weibchen das Legegeschäft noch nicht beendet hatte, schlief es auch nicht im Neste. Erst als das Nest vier Eier enthielt, saß es am Abend im Neste. Als ich am 5. Mai wieder das Nest inspicierte, bestand der Satz aus 5 Eiern. Das Weibchen nahm schon heute, als es das Nest verließ,

zu der Verstellungskunst seine Zuflucht, indem es wie gelähmt am Boden umherflatterte und dann im Gebüsch verschwand. Am 21. Mai enthielt das Nest 5 Junge, von denen jedes mit 3 Dumen geziert war, zwei an den Flügeln und eine auf dem Kopfe. Am 4. Juni war das Nest leer und die Jungen saßen dicht aneinander gedrängt in einem benachbarten Brombeergebüsch. Schon am 10. Juni sah ich, daß sie Versuche anstellten, ein Kerbthier im Fluge zu erhaschen, ein Zeichen, daß sie sehr früh selbständig werden.

In der Gefangenschaft sieht man den Weidenlaubvogel selten, obwohl seine Eingewöhnung besonders in den Sommermonaten, wo an Stubenfliegen kein Mangel ist, sehr leicht ist. Ich habe selbst ein im März gefangenes Vögelchen mit zerschnittenen Mehlwürmern in wenigen Tagen an das Nachtigallenfutter gebracht. Natürlich geht ein solch zarter Vogel in enger Käfighaft bald zu Grunde und wer ihm nicht ein Zimmer zur Verfügung stellen kann, muß auf jeden Eingewöhnungsversuch von vornherein besser verzichten.*)

Ueber Aufzucht junger Vögel

von F. Schlag.

Es gehört in der That eine passionirte Liebhaberei zum Vogelanziehen, was aus Nachstehendem hinlänglich erhellen dürfte. — Ich habe nun bereits seit 28—30 Jahren junge Dompfaffen aufgezogen und angelernt und zwar gerade diese mit besonderer Vorliebe. Daneben habe ich in späterer Zeit Amseln, Staare, Rarnarienvögel, Hänflinge und schwarzköpfige Grasmücken großgezogen. Unter diesen waren mitunter ganz winzig kleine, aber auch mittelflüge und schon ganz befiederte Junge. Die erstgenannten kosten eine ganz unbeschreibliche Mühe und Sorgfalt. Mittelflüge sind sie am besten und leichtesten aufzuziehen; ganz flüge am schwersten. Die zu jungen Vögel (4—6 Tage alt) müssen fast halbstündlich mit ganz geringen Portionen geäht werden, und die fehlende Brutwärme der Eltern muß ihnen möglichst ersetzt werden durch allerlei Stücke von altem Pelzwerk, Federfäcken, kleine Rissen u.; auch darf ein mäßig erwärmtes Zimmer nicht fehlen. Je jünger diese Thierchen sind, desto besser sperren sie, je älter, desto trotziger verweigern sie dies. Am besten gelingt, wie schon erwähnt, das Aufziehen halbflügler Vögel. Diese sperren ebenwohl leicht, sind schon kräftiger und wachsen und befiedern sich zusehends.

Staare, Amseln und Grasmücken sind bekanntlich Weichfutteresser und verlangen ganz andere Futtergattung und Zubereitung als Dompfaffen und andere Körner fressende Vögel. Als ersten Wohnsitz meiner hilflosen Lieblinge wählte ich seither einen irdenen, mittelgroßen Blumentopf, füllte diesen zu $\frac{2}{3}$ mit Moos oder

*) Was auch im Interesse des Vogelschutzes das Beste ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Schacht Heinrich

Artikel/Article: [Der Weidenlaubvogel \(*Phyllopneuste rufa*\) 220-223](#)